

Mamaev N.V.
EMOTIONALE INTELLIGENZ: GEFÜHLE VERSTEHEN UND NUTZEN
Wissenschaftliche Betreuerin: Skachinskaja I.A.
Lehrstuhl für Fremdsprachen
Belarussische staatliche medizinische Universität, Minsk

Der Begriff der emotionalen Intelligenz bezeichnet die Fähigkeit, sowohl die eigene Gefühle als auch die anderer zu bemerken, zu verstehen und mit ihnen umgehen zu können. Sie ähnelt damit der Fähigkeit der Empathie, geht aber noch etwas weiter. Empathie ist nur ein Teil der emotionalen Intelligenz. Was bedeutet es, emotional intelligent zu sein? Auf diese Frage gibt es heute keine eindeutige Antwort. Für einen ist es jemand, der gute Leistungen im Studium zeigt, für den anderen jemand, der zweckvoll und logisch handelt. Sogar unter den Wissenschaftlern gibt es keinen Konsens zu diesem Thema.

Geprägt wurde der Begriff der emotionalen Intelligenz (EQ) im Jahr 1990 von den beiden amerikanischen Psychologen Peter Salovey und John D.Mayer. Größere Bekanntheit erlangte die EQ dann einige Jahre später, als Daniel Golemans Buch „EQ: Emotionale Intelligenz“ zum Bestseller wurde. Daniel Goleman definierte die EQ als Kombination aus fünf verschiedenen Kompetenzen: Selbstwahrnehmung, Selbstregulierung, Empathie, Motivation und soziale Kompetenz.

Ziel meiner Arbeit ist den Begriff der emotionalen Intelligenz genauer zu betrachten. Dabei werden folgende Fragen erörtert:

Was versteht man unter dem Begriff emotionale Intelligenz?

Welche Arten der Intelligenz unterscheidet man?

Wie kann man seine emotionale Intelligenz steigern?

Kann man emotionale Intelligenz lernen oder ist sie angeboren?

In Rahmen dieser Studie wurde eine Umfrage unter den Studenten unserer Universität durchgeführt. Die Umfrage zeigte, dass mehr als 87% der Befragten die emotionale Intelligenz für eine extrem wichtige berufliche Kompetenz halten.

Besonders aktuell und wichtig ist diese Eigenschaft für einen Arzt. Eine gelungene, empathische und von aktivem Zuhören gekennzeichnete Gesprächsführung mit dem Patienten schafft ein Vertrauensverhältnis, dass unerlässlich für den Behandlungserfolg und damit den Gesundungsprozess der Patienten ist.